

# Giftige Pflanzen in der Freiburger Flora

Der Gefleckte Schierling, die Tollkirsche, die Eibe: Sie sind unscheinbar und doch hochgiftig.

Die FN haben einige der giftigsten Pflanzen der Schweiz im Botanischen Garten in der Stadt Freiburg näher unter die Lupe genommen.

Maria Kafantari

**Freiburg** Sie fallen oft gar nicht auf. Sind an Strassenrändern zu finden, im Garten oder auch im Wald. Die meisten sind unscheinbar. Und einige dieser Pflanzen, denen der Mensch im Alltag immer wieder begegnet, sind giftig. Denn Giftpflanzen sind in der Schweiz überall in der Pflanzenwelt verbreitet.

Nicolas Küffer, Botaniker der Universität Freiburg, zeigt den FN im Botanischen Garten eine Auswahl giftiger Pflanzen, die auch in der Stadt Freiburg wachsen. «Es gibt einige, aber die Stadtgärtner haben dieses Jahr gut gejätet», sagt er schmunzelnd.

## Schön und tödlich

Gleich neben dem Eingang des Botanischen Gartens befinden sich im Heilpflanzengarten die wirklich giftigen Pflanzen. Der Gefleckte Schierling ist eine von ihnen. Er gehört zu den giftigsten einheimischen Pflanzen der Schweiz. Doch dass er tödlich sein kann, ist der Pflanze keineswegs anzusehen. Küffer zeigt auf das Gewächs im Botanischen Garten und sagt: «Das ist eine besonders schöne Pflanze.»

Der Gefleckte Schierling kommt an Wald- und Wegrändern, an Schuttplätzen und Hecken vor. Besonders mag er trockenwarme Stellen. «Er ist allerdings selten», hält Küffer fest. In der Stadt Freiburg sei die Pflanze im hinteren Teil der Grossrahmengasse zu finden. «Meines Wissens ist das einer der wenigen Orte im Kanton Freiburg, an dem diese Pflanze wächst», sagt er. Aufgrund einer aktuell grösseren Baustelle ist sich Küffer jedoch nicht sicher, ob sie dort noch immer vorkommt.

## Bereits 50 Gramm tödlich

Die giftige Substanz ist in allen Teilen der Pflanze vorhanden, am meisten jedoch in den unreifen Früchten. «Es ist ein Nervengift, das zu Lähmungen führt», erklärt Küffer. Die Lähmung beginnt an den Finger- und Zehenspitzen und breitet sich zur Körpermitte aus. «Die Hirnfunktion bleibt dabei jedoch stets intakt», sagt Küffer. Die Lähmung setzt sich fort, bis die Atmung be-



Der Gefleckte Schierling kann bis zu 2,5 Meter gross werden.



Kaum jemand weiss, dass Efeu auch Giftstoffe enthält.

troffen ist, was zum Tod führen kann.

Die Pflanze wurde im alten Griechenland mit Alkohol gemischt und den zum Tode Verurteilten gegeben. So wurde Sokrates durch den sogenannten Schierlingsbecher hingerichtet – beziehungsweise zur Selbsttötung gezwungen. Im Mittelalter wurde der Gefleckte Schierling auch zu Heilungszwecken eingesetzt – vor allem zur Schmerzlinderung. «Das ist mittlerweile natürlich nicht mehr der Fall.»

## Fiese Beeren

«Die Tollkirsche blüht gerade sehr schön», sagt Küffer und zeigt auf die noch unreifen grünen Beeren der einheimischen Pflanze. Sie ist auch in der Stadt Freiburg und Umgebung zu finden. «Alles ist giftig an dieser Pflanze. Aber am meisten die Früchte», weiss Küffer. Die Lähmung setzt sich fort, bis die Atmung be-

**«Das Gift ist ein Abwehrmechanismus. Ein Schutz für die Pflanzen.»**

## Nicolas Küffer

Botaniker der Universität Freiburg

wachsene können zehn bis zwanzig Beeren eine tödliche Wirkung haben. «Das Fiese ist, dass die Beeren besonders gut aussehen.»

Zu finden ist diese Pflanze im Waldschlag, in Schutthalden und Städten. «Sie braucht Platz, Licht und Wärme», sagt Küffer.

Neben der Tatsache, dass die Tollkirsche sehr giftig ist, kann sie auch als Heilpflanze verwendet werden. Ein Inhaltsstoff der Tollkirsche hat eine pupillenvergrössernde Wirkung. Ärzte nutzen dies bei Augenuntersuchungen. «Früher haben Frauen das zu sich genommen, um dem Schönheitsideal des 16. Jahrhunderts zu entsprechen», erklärt Küffer. Und das waren eben erweiterte Pupillen. Deshalb wird die Tollkirsche auch Belladonna genannt, was auf Italienisch schöne Frau bedeutet.



Eine Pflanze, deren unreife Früchte sehr giftig sind.



Eiben gibt es besonders viele in der Stadt.

Bilder: Aldo Ellena

## Als Schutzmechanismus

Giftige Pflanzen kommen auch besonders häufig in tropischen Wäldern vor. «Weil es dort auch mehr Tiere gibt, die die Pflanzen fressen. Das Gift ist ein Abwehrmechanismus. Ein Schutz für die Pflanzen», sagt Küffer. Zum Überleben bräuchten die Pflanzen das Gift aber nicht. Es sei eine sekundäre Funktion.

In den meisten Fällen können bestimmte Inhaltsstoffe dieser Pflanzen in der richtigen Dosierung auch als Heilmittel eingesetzt werden. Die Anfänge der Naturheilkunde liegen weit zurück. «Seit es den Menschen gibt, braucht er auch giftige Pflanzen als Heilmittel.»

## Bitter und süss zugleich

Bittersüsser Nachtschatten ist die nächste Pflanze, die Küf-

fer vorstellt. Der Name kommt daher, dass beim Kauen auf dem Stängel zuerst der bittere und dann der süsse Geschmack wahrgenommen wird. «Rund um den Murtensee gibt es unglaublich viele davon», sagt er. Aber auch in der Stadt. Die Wälder und Gebüsche entlang der Saane seien ein geeigneter Lebensraum für sie, meint Küffer. Denn dort sei es feucht und schattig.

Auch bei dieser Pflanze sind die unreifen Beeren sehr giftig. «Ähnlich wie bei der Tollkirsche.»

## Weitere Beispiele

Küffer geht durch den Botanischen Garten und zeigt hier und da auf weitere giftige Pflanzen. Der Verzehr von Wurmfarblättern zum Beispiel kann zu

Übelkeit, Erbrechen, Sehstörungen, Herzschwäche und Atemnot führen. Efeu kann Allergien auslösen. Bilsenkraut beinhaltet ein Nervengift. Es wächst in der Stadt an Wegrändern und Mauern. Früher galt es als Hexenpflanze, aus der Hexensalben hergestellt wurden. In Kombination mit der Tollkirsche kann Bilsenkraut zu Halluzinationen führen.

«Viele haben diese Pflanzen im Garten, aber die wenigsten wissen, dass sie eigentlich giftig sind», sagt Küffer und zeigt auf den Oleander, der den Besucherinnen und Besuchern gleich am Eingang des Botanischen Gartens ins Auge fällt. «Auch er ist sehr giftig und sehr schön.» Die Pflanze ist vom Mittelmeerraum bis nach Indien verbreitet und mittlerweile auch in einigen Schweizer Gärten zu Hause. Alle Pflanzenteile können Lähmungen, Übelkeit, Atembeschwerden bis hin zu Herzrhythmusstörungen auslösen.

Auch andere Gartenpflanzen wie Petunien sind giftig, auch wenn sie harmlos aussehen.

## Achtung, Pferd

Eine Pflanze, auf die Pferdehalterinnen und -halter besonders achten müssen, ist die Eibe. Sie ist ein einheimischer Baum, der gern in Hecken angepflanzt wird, so auch in der Stadt Freiburg. Ihre Rinde, Nadeln und Samen sind giftig. «Deshalb pflanzt man sie nicht in der Nähe von Reitställen», sagt Küffer. Ab 50 Gramm Nadeln kann eine Vergiftung für den Menschen tödlich sein. Ein ausgewachsenes Pferd erträgt zwar etwas mehr, aber auch für dieses ist die Pflanze gefährlich: «Ihr Gift ist sehr schmerzhaft.»

## Nummer 1

Und die giftigste Pflanze im Botanischen Garten? «Das ist der Gelbe Eisenhut», sagt Küffer und zeigt auf die Pflanze. Sie ist überhaupt eine der giftigsten Gewächse in der Schweiz. «Sein Nervengift führt zu Lähmungen.» Nicht nur der Verzehr, auch das Berühren der Pflanze sollte vermieden werden.



Nicolas Küffer ist Botaniker an der Universität Freiburg.

## Giftige Pflanzen

Insgesamt gibt es in der Schweiz rund 4000 Pflanzenarten. Wie viele davon giftig sind, kann Nicolas Küffer, Botaniker an der Universität Freiburg, nicht abschliessend beantworten. Wie viele Vergiftungsfälle mit Pflanzen es in der Schweiz pro Jahr genau gibt, ist ebenfalls nicht bekannt. Das schreibt Cornelia Reichert, Leitende Ärztin von Tox Info Suisse, auf Anfrage. Tox Info Suisse ist eine Auskunftsstelle und keine Meldestelle. Vergiftungen oder Vergiftungsverdacht

müssen in der Schweiz nicht gemeldet werden. Dennoch: «Todesfälle durch Pflanzen sind sehr selten, und bei Unfällen mit Einnahme kleiner Mengen kommen diese eigentlich nicht vor. Selten gibt es tödliche Vergiftungen bei suizidaler Einnahme von Pflanzenmaterial oder bei Verwechslungen.»

Wenn eine Person bemerkt, dass sie mit einer giftigen Pflanze in Kontakt gekommen ist, ist es am besten, die Notfallnummer 145 von Tox Info Suisse anzu-

rufen und den Namen der Pflanze zu nennen. «Je genauer wir wissen, worum es sich handelt, desto besser können wir Auskunft geben». Tox Info Suisse hat im Jahr 2022 rund 40'500 Beratungen zu Vergiftungsnotfällen und Präventionsfragen durchgeführt. Dies entspricht einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr (rund 39'000 Beratungen). Rund 70 Prozent der Anfragen kamen von der Bevölkerung. Fast jede zehnte Anfrage hatte mit Pflanzenvergiftungen zu tun. (km)